

ANDREAS HOLZINGER

Herrscher am Rande der Bühne – die Bedeutung der Sträucher für Waldökosysteme

Nicht wie üblich der Ödstein, heute bin Ich der Star – gestatten: Pfaffenköppchen mein Name!

Im Vergleich mit ihren hochstämmigen Verwandten oft geringer geschätzt, bei forstlicher Beurteilung und waldbaulicher Behandlung nur „am Rande erwähnt“, bei jagdlichem Ansitz wegen fehlender Sicht verwunschen! Und doch ökologisch von höchster Bedeutung: gerade wegen ihres geringen Wuchses, gerade wegen ihrer dichten Belaubung und erst recht wegen ihrer süß-sauren, köstlich schmeckenden und in vielen Fällen auch für den Menschen genießbaren Früchte – ganz abgesehen von ihrem ästhetisch bunten Herbstlaub! Farb- und Formenkünstler sind sie – unsere Wildsträucher!

Systematisierung schwer und verwirrend

Ähnlich schwer wie sich der ansprechende Jäger tut mit den bockg'hackelten Gamsgeißen oder den geißg'hackelten Böcken ist eine Schubladisierung der verholzenden Gewächse. So geht es auch dem Naturliebhaber mit den Sträuchern: Sind nun Bäume zu hoch gewachsene Sträucher, oder etwa Sträucher junge und niedrige Bäume, oder beides? Egal, jede strenge Normierung ist in der Natur unzweckmäßig. Bleiben wir also bei den botanischen Fakten:

Sträucher und Bäume sind verholzende Gewächse, mehrjährig (manchmal bis zu vielen hundert Jahren), wobei wir zu den Sträuchern auch **Halbsträucher** zählen wie die Himbeere und die Brombeere, die eigentlich nicht verholzen, oder **Zwergsträucher**, die eher als Bodendecker in der Hochlage aber auch verholzen. Na gut, um irgendwie zu einer Definition und Abgrenzung zu kommen, stellen wir eingangs fest: Wir beschäftigen uns einfach mit der unteren Ebene des Waldes.

Bekannt aus Volks- und Heilkunde, gepflegt im bäuerlichen Brauchtum

„Vor Hollerstaud'n und Kranebitt'n – ziag i den Huat und beug mi bis zur Mitt'n“ – dieser volkstümliche Vers weist auf zwei heimische Wunderheiler hin, den **Schwarzen Holunder**, der von der Blüte bis zur Beere gekostet, gekocht, gebacken, entsaftet, als Mus in Teig oder sonstwie geliebt wird, ganz abgesehen von den burschikosen Hollerpeifchen der jungen Lausbuben, und andererseits den stacheligen **Wacholder**, der es heuer immerhin zum „Baum des Jahres 2017“ geschafft hat, ein Adelsprädikat, das vor ihm etwa Baumpersönlichkeiten wie der Eibe, der Tanne, der Zirbe und der Eiche zuteil wurde.



Herbstbunter Vogelbeerstrauch im dichten Latschengebüsch – flankiert von Birke, Felsenbirne, Holunder und Bergahorn in Buschform



Silbriggrün, aber ein bisschen widerspenstig im Nadelkleid, wohlschmeckend seine Beere! Der Wacholder, Baum des Jahres 2017

Immerhin erfreuen seine blauen Beeren nicht nur Wild und Vögel, sondern in Form des Edelbrandes Gin so manchen Barkeeper und natürlich seine Gäste. Als Zwergform ist er bis in die subalpine Stufe wichtig gegen Bodenabtrag und Erosion.

Alle Sieben für den geweihten Palmbuschen

Mag es auch regionale Unterschiede geben, in der Obersteiermark sind sie in der Vorosterzeit besonders begehrt! Nein, nicht die Hasen oder deren Eier, sondern die wichtigen 7 Sträucher, die einen ordentlichen Palmbuschen erst zu dem machen, was eine Kinderhand stolz am Palmsonntag zur Weihe trägt: auf einem **Haselstecken**, mit **Weideruten** festgebunden ein bunter Ostergruß aus **Palmweide, Buchs, Erika (Schneeheide), Eibenzweigen, Stechpalme** und **Wacholder**. Meistens noch mit bunten Bändern verziert, schmücken diese geweihten Palmbuschen dann ganzjährig Hausgärten, Felder, Wiesen oder Herrgottswinkel. Eine wahrhaft heilige Aufgabe.

Zurück zur Ökologie: Ein guter Wald beginnt mit einem anständigen Trauf!

Wobei dessen enorme Bedeutung kaum in wenigen Worten zu beschreiben ist: Vorderhand ist ein geschlossener Trauf als Buschreihe oder Strauchgürtel ein Verdeck, Verhau, Sichtschutz für Wild, Vögel, Kleinsäuger nach außen ins offene Gras- und Buschland, zum anderen Schutz vor Wind, Regen, Sonne und Austrocknung.

Buschartige Strauchreihen mit ihrem dichten Blätterwerk, mit Dornen und Nadeln, Astgabeln und Verzweigungen stellen ökologische Nischen dar an der Grenzlinie des schützenden Waldes zur äsungsreichen Flur: als Kinderstube für viele Vogelarten, Geburtsstation für Rehkitz, Rückzugsraum für Fasan und Rebhuhn, aber natürlich auch Lauerraum für Reineke Fuchs, den „Buschräuber“ Habicht oder die nachtaktive Eule. Nicht zuletzt die üppigen Blüten und dadurch ermöglichte Fruchtepracht im Herbst attraktivieren den Lebensraum Wildstrauch: Haselnüsse in dichten Büscheln, orangerote Berberitzen, dunkelblaue Ligusterbeeren, hellrote Hagebutten der Heckenrose, Beeren von schwarzem und rotem Holunder, saftige Himbeeren und Brombeeren, prallblaue Schlehbeeren, Dolden des Schneeballes und tiefrote Vogelbeeren. Vogelherz – was willst du mehr? Farblich ästhetisch noch gemischt mit feinsten



Prachtvolle Blüten der Heckenrose genießen den sonnigen Waldrand.



Hundert Einflugschneisen – aber wenn man eine Bestimmte sucht...?



Der dornige Weißdorn bildet ein dichtes Versteck für Brutvögel.



Grauerlenbüsche in einer feuchtebegünstigten Mulde als natürlicher Trauf eines Fichtenbestandes



Nuancen von Grün, Gelb und Orange vor dem herbstdunklen Hintergrund stämmiger Kiefern, Fichten und Lärchen



Das wechselnde Licht-Schattenmosaik der dichten Heidelbeerbüsche ist...

Grünnuancen und Gelbtönen von Weiden, Birken, Grauerlen und schreiend orangeroten, immer im kleinsten Windhauch spielenden Zitterpappeln.

Klein aber oho! Zwergstrauchdecken von Heidelbeere und Almrausch

Sie sind Lebenselixier für viele Rauhfußhühner, dichte Heidelbeerdecken und Rhododendronbüsche in lichten Hochlagenbeständen, Weidewäldern oder Almfluren in der Kampfzone; sie kommen flächendeckend vor: oft kniehoch, im Sommer blutrot, im Herbst voll saftiger, dunkler Heidelbeeren, wobei ihre Farbe jahreszeitlich durchaus verwirrend ist: Im Frühsommer rot, weil sie ja noch „grün“ sind, im reifen Zustand dunkelblau, um ihrem Namen „Schwarzbeeren“ gerecht zu werden. Ebenso leicht verwirrend wie der hochsubalpine „Tannenhäher“, der am liebsten Zirbelnüsse frisst!



...optimales Äsungs- und Deckungsangebot für die Auerhenne!

Egal, ob im Auwald die seltene Tamariske oder in der Kampfzone die würzige Preiselbeere, alle unsere Wildsträucher spielen eine unverzichtbare Rolle im großen Konzert der Natur. Kein Wunder, dass schon Altmeister Wolfgang von Goethe die übermütigen Töchter des „Erkönigs“ weiland zu klassischen Ehren kommen ließ!